

# SALVATOR

SALVATORIANISCHE MITTEILUNGEN

1/2019



Liturgie und Gebet

# Inhaltsverzeichnis

## ■ Salvatorianische Positionen

Dein Ansprechpartner im Gebet  
*Ein Gedanken-Gang!* 4-6

„Gott meint mich...“  
*Segnungsgottesdienste  
als Chance einer persönlichen  
Gottesbegegnung.* 7

Exerzitien-Wochenende „Heilung  
des Familienstammbaums“ am  
Salvatorkolleg Lochau-Hörbranz 8-9

„Gibt es charismatische Lehrer?“ 10

Brücken bauen  
*XXI. Generalkapitel  
der Salvatorianerinnen in Rom* 11-13

## ■ Salvatorianisches Leben

Jubilarinnen 2019 14

Wo christlich „draufsteht“, muss auch  
christliches spürbar sein  
*German-CIM – eine kritische Selbst-  
überprüfung* 15

## Impressum

SALVATOR  
Salvatorianische Mitteilungen 1/2019  
72. Jahrgang – Ausgabe April

Die Zeitschrift erscheint zweimal jährlich und ist  
kostenlos erhältlich.  
Zur Deckung der Kosten für Druck und Versand  
bitten wir um eine Spende.  
Herzlichen Dank!

Herausgeber:  
Berufsförderung der Salvatorianer  
Salvatorianer - Provinzialat München  
Salvatorianerinnen - Provinzialat Horrem

Mittelseite: BilderBox - Erwin Wodicka  
Rückseite: Sr. Heidrun Bauer SDS – Salvatorianerinnen  
in Österreich  
AUFERSTEHUNGSHOFFNUNG,  
2000 – Acryl-Mischtechnik auf Karton (53x72,5cm)  
Layout: P. Slawomir Soczynski SDS

*19. Provinzkapitel der Salvatorianer*  
Entscheidungen zu Ende führen –  
neue Schwerpunkte setzen 16-17

## ■ Salvatorianische Aufgaben

Singen ist Beten  
Musik im Dienst der Liturgie 20-22

Die Wandlung des Zachäus 23

Liturgische Charismen in der Gruppe  
entdecken  
*„Gebversuche“ der Salvatorianischen  
Weggemeinschaft Grevenbroich* 24-25

Taizé – berührt von Gebeten und  
Gesängen  
*Ein Beispiel aus der Schulpastoral  
in Bad Wurzach* 26-27

## ■ Biblischer Impuls

Anmerkungen zum *Vater unser* 28-29

■ Salvatorianische Termine 30-32

■ Gebet und Abschied 33-35

Redaktion: Salvatorianische Familie  
Ursula Schulten

Verantwortlich:  
P. Hubert Veeseer  
Agnes-Bernauer-Str. 181, D-80687 München  
provinzial@salvatorianer.de  
Sr. Klara-Maria Breher  
Höhenweg 51, D-50169 Kerpen  
provinzialat@salvatorianerinnen.de

Bankverbindungen:  
Salvatorianer: Pax Bank eG Aachen  
IBAN: DE47 3706 0193 0000 1801 81  
BIC: GENODED1PAX  
Salvatorianerinnen: Kreissparkasse Köln  
IBAN: DE29 3705 0299 0152 0033 53  
BIC: COKSDE33

Druck: EOS Druck,  
Kloster 1, 86941 St. Ottilien

Lieber Leser, liebe Leserin der neuen Ausgabe des SALVATOR!

Gebet, Liturgie sind für mich jedes Mal wie ein leeres Blatt Papier. Es liegt ausgebreitet auf dem Schreibtisch, vielleicht sogar mit einem Stift, der genug Tinte hat zum Schreiben, es ist ruhig, im Hintergrund tönt vielleicht meditative Musik, die Atmosphäre ist angenehm ... - das alles ist schön, hilfreich, förderlich, vielleicht auch notwendig. Aber es bleibt dabei: Das Blatt Papier ist leer.

Und es wird leer bleiben, solange da nicht jemand ist, der es mit seinen Gedanken füllt. Und ob man nun schreibt, malt oder komponiert: Man wird wahrscheinlich nicht sofort damit beginnen, sondern vielleicht eine Weile dasitzen, die Augen schließen, warten und um eine Eingebung bitten. Der Eingebung wird man folgen, ihr antworten, und sie weiterspinnen. Sie wird eine ganz individuelle Form bekommen. Und diese Form kann groß und komplex werden, wenn man fort und fort weitere Eingebungen zulässt und ihnen folgt und antwortet. Was am Ende rauskommt, wird etwas sehr Persönliches sein, von großem Wert: Es ist ein Stück der eigenen, ganz persönlichen Denk-, Lebens- und Glaubenswelt, die dann auf dem Papier ist.

Was das Schreiben, Malen oder Komponieren betrifft, ist die Vorstellung, Voraussetzungen für Eingebungen zu schaffen, sie herbeizusehnen, auf sie zu warten und auf sie zu reagieren, für uns



naheliegend. Wieviel mehr ist das Gebet, ist die Liturgie ein Akt des Voraussetzungen-Schaffens und Wartens-auf-Eingebungen – solchen, die wir von Gott erhoffen – des Hörens auf Gottes Wort und Gottes Frage, des Gedanken-Formens und Nachdenkens als unsere Antwort!

Lassen Sie sich beim Lesen in diesem Heft mitnehmen und anregen von Gedanken zum Beten und zur Liturgie. Formen Sie ihre eigenen Gedanken – vielleicht schreiben Sie einen Leserbrief oder kommen mit Freunden, Bekannten oder in der Gruppe ins Gespräch? Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien viel Freude beim Lesen und „immer ein leeres Blatt vor sich“ – die Offenheit für das, was im Gebet, im Gottesdienst, in Ihrem Leben durch Gott geschehen will.

Ihre

A handwritten signature in black ink that reads "Adelgunde Carrascosa". The signature is written in a cursive style.

Adelgunde Carrascosa  
Gemeinschaft Salvatorianischer  
Laien (GSL)

# Dein Ansprechpartner im Gebet

## Ein Gedanken-Gang!

### ■ Einführung

„Ich denke, also bin ich“, so formulierte René Descartes im 17. Jahrhundert. Im Blick auf seine Erkenntnisfähigkeit wurde diese Feststellung das „unerschütterliche Fundament“ seiner Philosophie.

Unser Ordensgründer, P. Franziskus Jordan, hätte dem Philosophen vermutlich nicht widersprochen, jedoch hätte er sein ‚unerschütterliches Fundament‘ wohl so formuliert: „Ich bete, also bin ich“. Ihm ging es weniger darum, sich die Gedanken durch den Kopf gehen zu lassen als sie vielmehr in seinem Herzen zu erwägen – dort also, wo das Geschöpf seinem Schöpfer am nächsten ist. Für P. Wilibrord Menke SDS war klar: „Auf das Gebet baute er [P. Jordan] sein ganzes inneres Leben; auf das Gebet baute er [als Gründer] auch seine Ordensgesellschaft.“<sup>1</sup>

### ■ „Ein Mann des Gebetes“

P. Franziskus vom Kreuz hat uns kein theologisches Werk und keine zeitbedingte Spiritualität hinterlassen und von uns keine besonderen Frömmigkeitsübungen verlangt<sup>2</sup>, doch kommen wir an seiner allgemeinen und immer wiederkehrenden Aufforderung zum Gebet nicht vorbei. Diese Aufforderung ist einfach, schlicht und nicht theologisch überhöht: „Betet, betet immer!“ oder „Unterlassen Sie es nicht, viel zu beten!“<sup>3</sup>

Auffällig ist, wie oft der Gründer, wenn es um das Gebet geht, im Imperativ spricht; P. Jordan bedrängt die damaligen Hörer und die heutigen Leser seiner ‚Kapitelansprachen‘ geradezu; er ereifert sich und ermahnt sich und sein Gegenüber zum „unab-



*P. Michael  
Overmann SDS,  
Generalarchivar  
(Rom) /  
Provinzsekretär  
(München)*

lässigen Gebet“ – eine seiner bevorzugten Formulierungen.

Man könnte vom „kategorischen Imperativ“ P. Jordans sprechen, der uns nicht abschrecken, sondern anregen sollte. Er entspringt der Erkenntnis des Gründers, dass Jesu Versprechen kein hohles Versprechen ist – „Bittet, und es wird Euch gegeben“. (Lk 11,9) – wie auch seiner väterlichen Sorge um uns, seine geistlichen Söhne und Töchter. Als ein „Mann des Gebetes“ forderte er uns auf und heraus, ebenso „Männer [allgemeiner: Menschen] des Gebetes“ zu werden.<sup>4</sup>

### ■ Der Alltag des Gebets

Als des Gründers geistlicher Sohn bin ich ihm zunächst dankbar für seine geistige und geistliche Offenheit; auch wenn er nicht aufhört, mich auf die Bedeutung des Gebetes hinzuweisen, so legt er mich dennoch nicht fest. Manches Mal hätte ich mir allerdings schon gewünscht, dass er seiner Aufforderung zum Gebet auch eine entsprechende Erklärung oder Hilfestellung folgen lässt. Sein Drängen und sein Vorbild allein sind manchmal nicht ausreichend und helfen mir dann nicht weiter.

Das Gebet ist für mich ein Austausch, ein Gespräch

- mit Gott, mit dem, der immer da ist und der alles geschaffen hat,
- mit dem Gottessohn, dem Heiland und Wegbegleiter,
- mit dem Heiligen Geist, der Lebensfreude und Lebenskraft.

Ob allein oder in Gemeinschaft, in einer Kirche oder in der Natur, mir ist das Beten in Stille wichtig geworden. Dabei stoße ich wiederholt auf die Schwierigkeit, dass mein Ansprech-



partner im Gebet so abstrakt und fern erscheint und dass das ‚innere Gespräch‘ scheinbar ergebnislos verläuft. Dass Gott oder der, den er gesandt hat, Jesus Christus, in mir und über mir, mir also ganz nahe ist, lässt sich zwar denken, aber oft nicht spüren. Es ist so unbegreiflich und so schwer wahrnehmbar.

*„Der Gekreuzigte“  
von Juan  
Carrasquilla,  
2016*

dieser Ihnen besonders nahe ist, dann halten Sie diesen Moment innerlich fest. Nutzen Sie das innere Bild von diesem Moment in der Stille und teilen Sie dann Gott oder seinem Sohn alles mit, was Ihnen auf dem Herzen liegt.“

## **(2) Menschliche Konkretisierung:**

Er riet mir weiter, meine Gedanken mit konkreten Menschen zu verbinden, durch die ich Gutes, aber auch weniger Gutes erfahren habe. Indem ich meine Erfahrungen mit konkreten Menschen – negativ wie positiv – innerlich reflektiere und meine Schlussfolgerung dem Schöpfer bitend oder dankend antrage und überlasse, wird mein Beten konkret.

Sogleich dachte ich an das 2. Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis von Gott machen, das irgendetwas darstellt am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde.“<sup>45</sup> – Ist es also richtig, dem geistlichen Hinweis zu folgen? Inzwischen, nach einiger Abwägung, meine ich: Ja, es ist richtig. Denn das 2. Gebot will ja nur verhindern, dass wir mit unseren Bildern glauben, Gott erfassen oder gar ersetzen zu können. Und das will ich ja nicht! Nein, meine ‚biblische

## ■ Ein Bild als Brücke

Mir fällt Martin Buber ein, der einmal gesagt hat: „Der Mensch wird am Du zum Ich“. Und für ihn ist das ‚menschliche Du‘ dann auch eine Brücke zum ‚ewigen Du‘, zu Gott. Allein habe ich diese Brücke aber nicht finden können. Doch mein Beichtvater und geistlicher Begleiter hat mir dabei geholfen, die ‚geistliche Trockenheit‘ zu überwinden:

### **(1) Biblische Konkretisierung:**

Die Bibel ist voller Geschichten von Gott, der sein Volk durch die Zeit begleitet, und von Jesus, der sich ganz und gar auf die Schicksalskurve des Menschen eingelassen hat. Hier gab mir mein Beichtvater den geistlichen Tipp: „Wenn es eine Erzählung über Gott oder Jesus Christus gibt, in der

# Salvatorianische Positionen

Momentaufnahme‘ hilft mir lediglich, im Gebet das ‚ewige Du‘ über ‚ein menschliches Du‘ zu erreichen. Es ist nur die Brücke zu dem, der eigentlich immer größer ist, als wir es uns vorstellen können.

## ■ Das Bild des Gründers

Auch P. Franziskus vom Kreuz erscheint mir seither in einem anderen Licht. Ich habe zwar den Eindruck, dass er im Blick auf das Gebet mehr ein Praktiker als ein Theoretiker war, aber gerade diese seine Gebetspraxis lässt die von mir gesuchten Konkretisierungen erkennen:

### (1) Jesus, der Gekreuzigte:

Sein erstes Bild ist der „Gekreuzigte“, der Heiland am Kreuz. Immer wieder weist er auf den „Gekreuzigten“ in seinen Kapitelsprachen hin; in seinem ‚Geistlichen Tagebuch‘ hält er z. B. fest:

„Durch ihn, den Gekreuzigten, in ihm, dem Gekreuzigten, mit ihm, dem Gekreuzigten, fang an, geh weiter und halte durch im Einsatz für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen.“<sup>6</sup>

Schließlich nimmt er das Kreuz sogar als Namenszusatz in seinen Ordensnamen auf.

### (2) Jesus, der Gesandte Gottes:

Sein zweites Bild ist Jesus, der Heiland, gesandt vom himmlischen Vater, um die Menschen zur Lebensfülle und zum Heil zu führen. Jesus, der dann wiederum die Apostel in die Welt sandte, um die Botschaft vom Heil allen Menschen zu verkünden.

### (3) Maria, Mutter des Heilandes:

Ein drittes und viertes Bild waren für ihn – folgerichtig – Maria, Jesu Mutter, unter dem Kreuz, und im Kreis der Jünger beim Pfingstfest.

Wenn er also betete, waren seine Ansprechpartner vor allem ‚der Gekreuzigte‘ und ‚der Gesandte‘, als der ‚Heiland der Welt‘, sowie Maria, die

‚Mutter des Heilandes [= Mater Salvatoris]‘ und die ‚Königin der Apostel‘.

## ■ Meine Brücke im Gebet

Inzwischen habe auch ich meine ‚biblischen Momentaufnahmen‘, die mein Gebet konkreter und lebendiger machen. Die erste und für mich wichtigste Schriftstelle ist:

„Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes. ... Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.“<sup>7</sup>

Daraus leite ich für mich ab: Jesus steht zu mir, stellt sich hinter mich, stärkt mir den Rücken und legt mir ermutigend und segnend die Hände auf die Schultern, damit ich meinen Weg gehen kann. Mit ihm kann ich mich austauschen; ihm kann ich mich anvertrauen.

## ■ Schluss

Eine Salvatorianerin erzählte mir, dass ihr, seitdem sie im Hl. Land am Jakobsbrunnen war und daraus mit einem Eimer Wasser schöpfen konnte, der biblische Moment wichtig geworden ist, in dem Jesus mit der Samariterin spricht.<sup>8</sup> In ihrem Gebet knüpft sie innerlich an dieses biblische Gespräch mit dem Herrn an.

Sicher haben auch andere bereits die Erfahrung gemacht, dass sich die Abstraktheit des Glaubens und der kirchlichen Symbolik bremsend auf unser Gebetsleben auswirken und eine ‚geistliche Trockenheit‘ verursachen kann. Wenn der Ansprechpartner im Gebet aber durch ‚biblische Momentaufnahmen‘ konkreter und spürbarer wird, kann dies unser Gebet lebendiger und uns wieder zu ‚Menschen des Gebetes‘ machen.

<sup>1</sup> W+E, 27

<sup>2</sup> Eine Formulierung von P. Karl Meier SDS!

<sup>3</sup> W+E, 28

<sup>4</sup> W+E, 27+30

<sup>5</sup> Ex 20,4 oder Dt 5,8

<sup>6</sup> GT I/118

<sup>7</sup> Mk 10,14+16

<sup>8</sup> Joh 4,5-26

# „Gott meint mich....“

## *Segnungsgottesdienste als Chance einer persönlichen Gottesbegegnung.*

Wann kommt der Einzelne im Gottesdienst ganz persönlich vor? Natürlich bei den Sakramenten, Taufe, Firmung, Hochzeit ... und freilich ist auch jedes Vorgehen bei der Kommunion und jeder Empfang der Eucharistie eine ganz persönliche Begegnung mit Jesus Christus. Und doch scheint es noch einen Wunsch nach mehr persönlicher Begegnung in der Liturgie zu geben. Wer den Blasiussegen oder das Aschenkreuz am Aschermittwoch empfängt, ist nicht selten bewegt und angerührt. Die Kindersegnung bei der Einschulung oder nach Weihnachten ist für viele Eltern ein wichtiger und bewegender Termin. Segnungen zu besonderen Ereignissen und neuen Lebensabschnitten ist etwas, was auch Menschen suchen, die keine routinierten Gottesdienstbesucher sind.

Diese Erfahrungen haben Seelsorger an vielen Orten motiviert haben, besondere Segnungsgottesdienste zu feiern, in denen dieser Segen nicht nur am Ende eines Gottesdienstes über die ganze Gemeinde gesprochen wird, sondern jeder und jede die Möglichkeit hat, sich ganz persönlich segnen zu lassen. Die Salvatorianer feiern Segnungsgottesdienste mehr oder weniger regelmäßig in Bad Wurzach, Lochau und München-St. Willibald. Hier haben auch verschiedene Formen ihren Platz. Einmal geht es um einen Einzelsegen durch den Priester, es gibt aber auch die Möglichkeit, dass Laien mit und für den zu Segnenden beten und ihm die Hände auflegen. Dabei ist es wichtig, dass diese Form



*P. Hubert  
Veeseer SDS,  
Provinzial*

in einer großen Freiheit geschieht. Wenn nach der Eucharistie ein Segnungsteil anschließt, dann muss jeder frei sein, zu bleiben oder nach dem Gottesdienst zu gehen, jeder kann entscheiden, ob er nach vorne kommt, um sich segnen zu lassen, oder auch nicht. Jeder ist frei eine Bitte, ein Anliegen, eine Not auszusprechen oder den Segen schweigend zu empfangen. Gott kennt das Herz jedes Menschen.

Hilfreich ist es, wenn diese Zeit mit Musik und Gesang begleitet wird, die für eine tiefe Atmosphäre sorgt. Es ist wichtig, so da zu sein, dass es gut tut und hilft, Gott zu begegnen. Wann, wo und wie Gott auf meine Bitten und Sorgen reagiert, entscheidet er selber. Manchmal begreife ich erst viel später, dass Gott mich tatsächlich gesegnet hat. Bewusst ihm mein Leben hinzuhalten, den Segen zu empfangen kann mich ermutigen, mir Zuversicht und Kraft schenken und mich spüren lassen: Gott meint wirklich mich.



# Exerzitien-Wochenende „Heilung des Familienstammbaums“ am Salvatorkolleg Lochau-Hörbranz

Seit langer Zeit machen wir in der Einzelseelsorge im Salvatorkolleg Lochau-Hörbranz die Beobachtung, dass Menschen mit schwerwiegenden seelischen Nöten oftmals in generationsübergreifenden leidvollen Zusammenhängen stehen. Betet man gezielt dort hinein, dann äußern die Hilfesuchenden, dass etwas von ihnen abfällt, dass es hell und leicht wird um sie. Seit zweieinhalb Jahren bieten wir ganze Exerzitien-Wochenenden zum Thema „Heilung des Familienstammbaums“ an. Anfangs begleitet von Mitgliedern der im Raum Wien ansässigen Bethabara-Gemeinschaft, liegt die Durchführung der überaus gut besuchten Veranstaltungen inzwischen in der Hand eines fast zwanzigköpfigen Teams von Mitarbeitern aus dem Umfeld unseres Hauses sowie der Charismatischen Erneuerung in Vorarlberg und Tirol.

„Heilung des Familienstammbaumes“, das scheint ein Widerspruch zu sein, bezieht sich doch der Begriff „Heilung“ auf die Bedürfnisse von Lebenden, „Stammbaum“ dagegen auf Verstorbene. Der Titel will zum Ausdruck bringen, dass da ein wechselseitiger Zusammenhang besteht, dass der Ursprung aktueller Nöte, unter denen wir leiden, u. U. in negativen Erfahrungen unserer Ahnen liegt und dass Heilung bis an die Wurzel gehen muss. So abwegig ist das nicht. In der wissenschaftlichen Psychologie weiß man heute um die Aus-



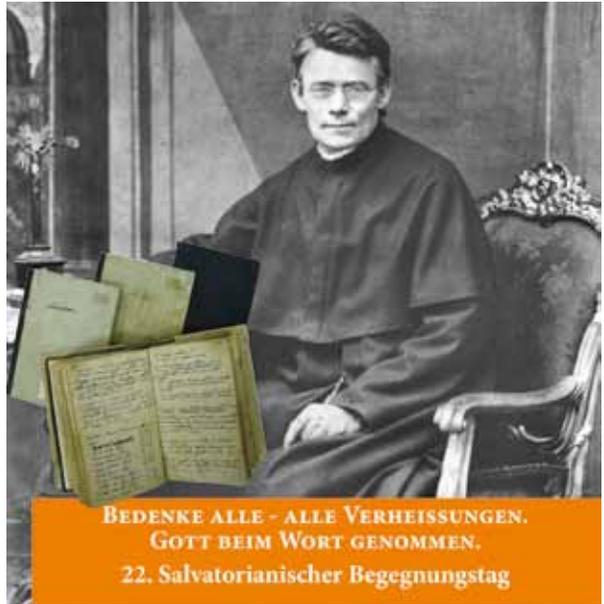
*P. Wolfgang  
Sütterlin SDS*

wirkungen, die erlebte Traumata über Generationen hinweg bei den Nachfahren der ursprünglich Betroffenen haben können. Und zur christlichen Glaubenspraxis gehört – wenn auch nicht in allen Traditionen – das Gebet für die Verstorbenen. Wie notwendig und fruchtbar es sein kann, beide Aspekte in den Blick zu nehmen, hat in den 90er Jahren der englisch-anglikanische Arzt, Psychiater und Missionar Kenneth McAll, in seinem in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Familienschuld und Heilung“ erschienenen Buch gezeigt. McAll war aufgefallen, dass in den Ahnenreihen seiner Patienten oftmals tragische Begebenheiten nachzuweisen waren: Selbstmorde, Gewaltverbrechen, Kriegstod ohne Begräbnis, Abtreibungen, Fehlgeburten, Unversöhnlichkeiten, okkulte Betätigungen, Flüche ... Der Heilungsverlauf der an unterschiedlichen seelischen, psychischen und sogar körperlichen Symptomen leidenden Nachkommen nahm eine günstige Wendung von dem Moment an, als man in Eucharistiefeiern für diese Vorfahren betete.

Bei den Veranstaltungen zur „Heilung des Familienstammbaumes“ werden die Teilnehmer in Vorträgen mit der Problematik vertraut gemacht. Anonym füllen sie Fragebögen aus, in denen durch Ankreuzen eine Vielzahl von belastenden Ereignissen lebenden und verstorbenen Angehörigen zugeordnet werden können. Es ist

erschütternd zu sehen, was für Linien von Verfehlung und Leid da manchmal sichtbar werden. Bei den Eucharistiefiern werden diese Zettel auf den Altar gebracht und nach der Kommunion beten Mitarbeiter sie in Stille noch einmal durch. Die ganze Liturgie ist ausgerichtet auf das heilende und befreiende Wirken Gottes im generationenübergreifenden Zusammenhang. Darüber hinaus werden die Teilnehmer angeleitet, schuldhaftem Verhalten im Familiensystem zu widersagen, zu vergeben und fürbittend für ihre Verwandten einzutreten. Das Team trifft sich mehrmals täglich in den Pausen zu Austausch und Gebet. An den Erfahrungen und Eindrücken einzelner Mitglieder wird deutlich, welcher intensiver geistlicher Prozess in diesen Tagen im Gange ist. Wenn Teilnehmer dann nach Beendigung des Seminars berichten, dass etwas anders geworden ist, dass Ängste, Bedrängnisse oder Traurigkeiten, die sie lange begleitet haben, nicht mehr da sind, dass Versöhnung stattfinden konnte und neues Leben in Beziehungen kommt, dann wird man als Mitarbeiter nachdenklich angesichts der Einblicke in verborgene Welten, die sich da auftun, vor allem aber nimmt man staunend und dankbar die Begegnung mit einem Gott wahr, der lebt und der inmitten seiner Kirche erlösend in unser Dasein hineinwirkt.

Die nächsten Exerzitien zu diesem Thema finden vom 25.-27. 10. 2019 statt.



**Samstag, 09. November 2019  
10.00 Uhr (Programm) - ca. 17.00 Uhr**

**Referent: Prof. Dr. Hansjörg Rigger, Diözese Bozen-Brixen  
Ort: Realschule Mater Salvatoris, Kerpen-Horrem**

Nähere Informationen und Anmeldung:  
Presenzialität / Hilferweg 31 / D-50309 Kerpen / T: 02273 662-113 / [presenzialitaet@salvatorianer.de](mailto:presenzialitaet@salvatorianer.de)

P. Franziskus, besser bekannt als Pater Jordan, zeigt uns in dem geistlichen Tagebuch, das er uns hinterlassen hat, eine andere Seite seiner Persönlichkeit.

In der Verborgenheit des nicht zur Veröffentlichung bestimmten Tagebuchs gibt er sich sehr verletzlich und doch zu allem bereit, von Finsternis und Zweifel umgeben, doch gleichzeitig prophetisch und kühn, demütig und immer auch voller Sehnsucht. Seiner verblüffenden Offenheit kann man kaum widerstehen und wer es zulässt wird von Pater Jordan herausgefordert und provoziert.

Beides sind Stichworte für den Impuls am salvatorianischen Begegnungstag 2019 in Horrem.

# „Gibt es charismatische Lehrer?“



P. Paulus  
Blum SDS

Ja, es gab sie und es gibt sie, auch heute noch:

Lehrer von hoher fachlicher Kompetenz,

Persönlichkeiten mit einem gewissen Etwas, das andere fasziniert,

Menschen mit viel Verstand und einem weiten Herzen,

Menschen, die begeistern können, weil sich ihnen viele Dinge in ihrer Tiefe erschlossen haben,

Menschen, die andere mitnehmen wollen auf Entdeckungsfahrt für das Schöne und Wahre,

Menschen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben und die in ihrem Denken und Fühlen bis ins Alter jung geblieben sind.

So einer war der Salvatorianer Pater Cajetan Oßwald (1887-1975), dessen Leben und Wirken sein einstiger

Schüler P. Paulus Blum in diesem Buch nachzeichnet. Briefe, Bilder, eigene Erinnerungen der

Mitbrüder und Aussagen von Personen, die Pater Cajetan gekannt haben, erzählen von ihm

und werden auf über 200 Seiten lebendig mit der Geschichte der Ordensgemeinschaften der Salvatorianer und Salvatorianerinnen in Lochau, Börwang und Bad Würzach verknüpft.

Aus einer Vielzahl von Rückmeldungen ein paar Zitate:

„Zuerst herzlichen Dank für die Übersendung des unglaublich aufwendig recherchierten Buches!“

(Br. J. Gassner, Wien)

„Die Cajetan-Biographie ist großartig! Ich habe alles andere liegen gelassen und sie in einem Zug gelesen. Wunderbar strukturiert, gut und verständlich geschrieben und gebildert.“

(E. Lange)

„Solche Lebensbilder brauchen wir! Ein gelungener Wurf!“

(J. Moris, Belgien)

„Ich habe das Buch mit großer Freude gelesen. Durch die klare Gliederung und das Einfügen der Fotos und Hintergrundinformationen ist es sehr ansprechend geworden.“

(J. Brauchle)

„Ich habe das Buch gelesen, ganz! Es war unglaublich spannend, gerade, weil es so authentisch ist durch viele Briefe.“

(M. Wenzel)

„Die Persönlichkeit von P. Cajetan ist natürlich faszinierend und spricht für sich selbst. Aber wie Du das alles aufbereitet hast, der Einbeziehung interessanter Details über die damaligen

Zeitumstände, die Informationen zur Entstehung des Kollegs in Lochau, und was Du an eigenen klugen Gedanken hast einfließen lassen, das ist einfach hervorragend gemacht. Dazu kommt Dein ausgezeichnete Stil, Dein Humor und last not least: Das Buch ist richtig spannend.“

(G. Fetz, Bregenz)

Das Buch ist nicht im Buchhandel zu bekommen, sondern gegen eine Spende im Provinzialat der Salvatorianer in München:  
Info@Salvatorianer.de  
oder unter Tel.: 089/546737-31

## P. Cajetan Oßwald

Salvatorianer und  
außergewöhnliche  
Lehrerpersönlichkeit



# Brücken bauen

## *XXI. Generalkapitel der Salvatorianerinnen in Rom*

„Salvatorianische Frauen bauen Brücken der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit mit Menschen in aller Welt“ – unter diesem Motto stand das XXI. Generalkapitel der Salvatorianerinnen, das vom 1. bis 30. November 2018 in Rom stattfand. Das Generalkapitel ist das höchste Entscheidungsgremium der Kongregation: Rückblick, Standortbestimmung, Neuwahlen der Generalleiterin und ihres Teams und richtungweisende Empfehlungen für die nächsten Jahre stehen auf der Agenda.

Aus allen Einheiten waren Schwestern angereist, Moderatorinnen, Übersetzerinnen und Übersetzer, Kapitel-Sekretärinnen, Mitarbeiterinnen, dazu Gäste, die an einzelnen Einheiten teilnahmen – ein buntes, vielfältiges Bild.

Die Tisch- bzw. Arbeitsgruppen waren international gemischt, jedoch konnten sich alle in einer gemeinsamen Sprache verständigen. So war der Austausch auch ohne Übersetzer

möglich. Diese hatten reichlich zu tun, mussten doch alle Beiträge im Plenum in die verschiedenen Sprachen übersetzt werden: Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch und Polnisch klang aus den Kopfhörern. Auch die entstehenden Dokumente wurden rasch von unseren guten „Sprachgeistern“ übersetzt. So konnte jede Kapitularin in einer oder mehreren Sprachen lesen und hören. Außer Reichweite der Übersetzungsanlage kam im Notfall und wenn keine helfende Stimme zur Verfügung stand die Universalsprache „Hände und Füße“ zum Einsatz, so dass mit gutem Willen aller Beteiligten Kommunikation möglich war. Zur Eröffnung zogen die Kapitularinnen gemeinsam in die Aula ein. Die Schwestern der Vorbereitungsgruppe brachten Symbole herein, die das Logo des Kapitels vervollständigten. Sr. Edith Bramberger rief jede Schwester mit Namen und begrüßte sie persönlich.



*Sr. Angela Cöppicus  
Leiterin des  
Bildungshauses-  
Klosteroase Horrem*



*Fr. Cedrik Prakash  
SJ ermutigt die  
Teilnehmerinnen,  
sich den  
Herausforderungen  
der Weltkirche und  
den drängenden  
Fragen zuzuwenden.*

## Salvatorianische Positionen



Ein charakteristisches Element dieses Kapitels waren viele geistliche Zeiten mit persönlichem Austausch in den Tischgruppen. Z.T. zweimal täglich leitete Sr. Annette Havenne SM, unsere spirituelle Begleiterin, Betrachtungen zu biblischen Texten mit Austauschrunden an – in der Regel passend zum Stand des momentanen Kapitelprozesses.

Für die inhaltliche Begleitung war Sr. Carol Shinnick SSND eingeladen worden. Sie führte uns durch den Monat, den Wahlprozess und leitete schließlich auch die Abstimmungen zu den verschiedensten Anträgen. Zunächst aber hieß es, aus den Berichten der Einheiten und des Generalates herauszufinden, welchen Herausforderungen die Salvatorianerinnen weltweit begegnen. Berichten zuhören, aus dem Gehörten wesentliche Punkte notieren, Prioritäten innerhalb der Tischgruppen herausfiltern usw. So kamen mehr als dreihundert Kärtchen mit Stichworten zusammen. Ein „Sortierungs-Komitee“ ordnete die Stichworte nach Themen, ein Schreibkomitee formulierte daraus den ersten Entwurf eines „richtungsweisenden Statements“, sozusagen das Abschlussdokument des Kapitels. Nach Beratungen und weiteren Überarbeitungsrunden liegt es jetzt weltweit allen Schwestern vor.

*Brücken der  
Barmherzigkeit*

*Leitwort und  
Logo des XXI.  
Generalkapitels*

Eine Woche nahm der Wahlprozess für die neue Generalleitung in Anspruch. In einer vertrauensvollen spirituellen Atmosphäre überlegten die Kapitularinnen, welche Eigenschaften und Kompetenzen die neue Generalleiterin und die weiteren Konsultorinnen mit Blick auf die Herausforderungen unserer Zeit und das Team haben sollten und für diese Aufgabe in Frage kommen. Gewählt wurden Sr. Maria Yaneth Moreno Rodriguez (Generalleiterin, Kolumbien), Sr. Lilly Kurian (Indien), Sr. Renária Bezerra da Silva (Brasilien), Sr. Jacqueline Mwakasu Kona (Kongo) und Sr. Ewa Tonacka (Polen). Erstmals sind alle Kontinente, auf denen Salvatorianerinnen sind, vertreten!

In der letzten Woche musste dann noch über eine Vielzahl von Anträgen abgestimmt werden, arbeitsmäßig ging dies sehr gut, so dass die meisten „Kapitelbeschlüsse“ oder „Kapitelverordnungen“ mit kleinen





Änderungen rasch die notwendigen Mehrheiten fanden.

Es soll nicht der Eindruck entstehen, dass wir Schwestern uns in unserer Kapitelaula eingeschlossen hätten. An den freien Sonntagen wurden Ausflüge angeboten: Salvatorianische Stätten in Rom, ein Besuch in Tivoli und eine Fahrt nach Assisi standen auf dem Programm. Gemeinsam besuchten wir die Grabstätten unserer Gründer: P. Franziskus Jordan und Maria von den Aposteln und feierten dort die hl. Messe. Im „Vaterhaus“ wurden wir herzlich willkommen geheißen. Die Mitbrüder des Generalates besuchten uns bei verschiedenen Gelegenheiten, auch andere Salvatorianer kamen, um mit uns Eucharistie zu feiern. Hier kam, wie auch in den Morgengebeten, die bunte Vielfalt der salvatorianischen Welt zum Ausdruck – sogar eine Eucharistiefeier auf Kisuaheli war dabei.

Eine besondere Herausforderung für alle Schwestern und Gäste war das Morgengebet der deutschen Pro-

vinz. Aus bunten Stäben sollten Brücken gebaut werden – keine leichte Aufgabe! Wie gut, dass es überall helfende Hände gab.

Als Gäste durften wir neben dem schon erwähnten Generaloberen der Salvatorianer, P. Milton Zonta, auch Ms. Rita van Olmen, Mitglied der Generalleitung der ICDS (International Community of the Divine Savior) begrüßen, die ebenfalls ein paar Tage dabei war. Frau Ursula Schulten stellte ausführlich das Fundraising für „Share Global“, dem Solidaritätsbüro der Schwestern weltweit, vor. Als eindrucksvollen Hauptredner erlebten wir den indischen Menschenrechtsaktivisten P. Cedric Prakash SJ. Ein ganzer Monat – herausfordernd wie das Kapitel ist auch die Aufgabe, die Inhalte in Kurzform auf wenige Seiten zusammenzufassen. Auf der Homepage der Salvatorianerinnen findet sich ein ausführlicherer Bericht (<https://www.congsds.org/de/xxi-general-chapter/>), auf der Facebook-Seite (salvatorian sisters international) viele, viele Fotos.

*v.l.n.r. Sr. Brigitte Thalhammer,  
Sr. Maria Yaneth Moreno (Generaloberin),  
Sr. Judy Mathew,  
Sr. Jacqueline Mwakasu Kona,  
Sr. Ewa Tonacka,  
Sr. Renaria Bezerra da Silva und  
Sr. Lilly Kurian*

## Jubilarinnen 2019

Auch in diesem Jahr begehen wieder einige Schwestern ihr Profess-Jubiläum. Die Schwestern feiern in ihren jeweiligen Gemeinschaften das Fest, manche Bistümer laden alle Ordensleute, die Jubiläum haben, zu einem besonderen Festtag ein und wir in der Deutschen Provinz begehen auf Provinzebene am 15. August mit allen Jubilarinnen einen Festtag in Kerpen-Horrem. Diesem gehen Besinnungstage voraus.

Jubiläumsjahre sind meistens verbunden mit der Erinnerung an die erste große Liebe zu Gott oder/und Erinnerung an ein zumeist segensreiches salvatorianisches Wirken an verschiedenen Orten in Deutschland oder in anderen Ländern. Es ist für jede Schwester die Gelegenheit, einmal neu die Wurzeln, die in Christus gelegt sind, zu spüren und zu erfahren, wie jede – gleich einem Baum – immer wieder durch Wind und Wetter gewachsen ist. Es ist eine Möglichkeit zu spüren, dass Gott jede einzelne führt und leitet – jeden Tag – Schritt für Schritt. Und deshalb darf man mit Freude einstimmen in das Lied von Maria: Meine Seele preist die Größe des Herrn.

### ► 70 Jahre

**Sr. Bonaventura Huber,**  
Neuwerk – 01.05.

### ► 65 Jahre

**Sr. Beata Huber,**  
Neuwerk – 16.08.  
**Sr. Gonzaga Brodhun,**  
Warburg – 16.08.  
**Sr. Priska Gawellek,**  
Horrem – 16.08.

### ► 60 Jahre

**Sr. Klementine Königseder,**  
Warburg – 16.08.  
**Sr. Lioba Rieth,**  
Horrem – 16.08.  
**Sr. Lucia Schmid,**  
Warburg – 16.08.  
**Sr. Maria Goretti Augustin,**  
Steinfeld – 16.08.

### ► 50 Jahre

**Sr. Birgit Kaltmeier,**  
Warburg – 15.08.  
**Sr. Lorena Kurth,**  
Warburg – 01.05.  
**Sr. Marianne Stracke,**  
Neuwerk – 01.05.



*Sr. Klara-Maria  
Breher,  
Provinzleiterin  
Salvatorianerinnen  
in Deutschland*

Im Provinzialat und Kloster Horrem suchen wir Unterstützung durch Ehrenamtliche. Verschiedene Tätigkeiten und Interessen sind gefragt: z.B. Gartenarbeit, Fahrdienste, Pfortendienst, Mithilfe bei verschiedenen Aktionen und Veranstaltungen im Bildungshaus oder in unserem Missionsbüro.

Haben Sie Interesse und etwas Zeit?  
Dann melden Sie sich bitte bei:  
Sr. Klara-Maria Breher,  
Provinzoberin – Tel. 02273-602-111

# Wo christlich „draufsteht“, muss auch christliches spürbar sein

## *German-CIM – eine kritische Selbstüberprüfung*

In der heutigen Zeit ist es eine besondere Herausforderung für kirchliche Einrichtungen ein wirklich christliches Profil zu haben und auch langfristig zu gestalten. So geht es uns auch in unserem Seniorenzentrum Sankt Johannes. Die Beschäftigung mit dem eigenen Werteprofil ist auch im Hinblick auf die wachsende Zahl von Beschäftigten mit geringem oder fehlendem christlich-religiösen Hintergrund von besonderer Bedeutung. Es ist uns wichtig, dass unsere christlichen Werte nicht nur schriftlich fixiert sind, sondern dass sie auch authentisch im Alltag gelebt werden. Andererseits wiederum ist es wichtig, die gelebten Werte auch schriftlich zu fixieren, damit sie nach innen und nach außen weitergegeben werden können.

Ein in den USA (für kath. Krankenhäuser) entwickeltes „Überprüfungsinstrument“ ist die „Catholic Identity Matrix“, kurz CIM genannt. In der Erzdiözese Paderborn wurde CIM getestet und unter dem Namen „German-CIM“ weiterentwickelt.

Inzwischen gibt es eine auch – für kirchliche Einrichtungen der Altenhilfe in Deutschland – angepasste Version der Catholic Identity Matrix.

Wir haben uns in unserem Seniorenzentrum entschieden, uns mit Hilfe von CIM einer Selbstbewertung unseres Profils zu stellen.

In einem systematischen Prozess zu den Themen

- Solidarität mit Menschen in Not und Bedürftigkeit

- Ganzheitlicher Blick auf den Menschen
- Respekt vor der Würde des Menschen in jeder Lebensphase
- Partizipation und gegenseitiger Respekt in der Dienstgemeinschaft
- Nachhaltiges Management
- Kirchlichkeit

betrachten und bewerten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus allen Arbeitsbereichen die Art und Weise, wie die vorgenannten christlichen Grundprinzipien in der Einrichtung gelebt werden.

Der Prozess wird von MitarbeiterInnen für christliche Organisationskultur begleitet.

Die Ergebnisse des Assessment (Bewertung) werden mit Hilfe einer entsprechenden Matrix der Einrichtung zurückgemeldet. Anhand dieser Rückmeldung werden wir wissen, wo unsere Stärken liegen, aber auch – und das ist uns wichtig – worin wir uns in der Umsetzung unserer christlichen und salvatorianischen Werte noch verbessern können.



*Sr. Birgit Kaltmeier SDS*

*Seniorenzentrum St. Johannes, Warburg*



### 19. Provinzkapitel der Salvatorianer

# Entscheidungen zu Ende führen – neue Schwerpunkte setzen



P. Hubert Veesper  
SDS, Provinzial

Zum Kapitel der deutschen Ordensgemeinschaft der Salvatorianer waren vom 2. – 5. Januar 2019 19 Mitglieder der Provinz nach Steinfeld in die Eifel gereist. Neben allen, die in der Provinz und den Häusern eine Leitungsaufgabe innehaben, sind eine noch größere Zahl an gewählten Mitbrüdern Mitglieder des Kapitels.

Neben zahlreichen Zukunftsfragen stand auch die Wahl der neuen Provinzleitung auf dem Plan. P. Hubert Veesper, der seit 2012 der Gemeinschaft als Provinzial vorsteht, wurde dabei mit der notwendigen Zweidrittelmehrheit für eine dritte Amtsperiode, also für weitere drei Jahre, in seinem Amt wiedergewählt.

Neben dem Provinzial wurden P. Heribert Kerschgens (Berlin) als Provinzvikar, P. Lambertus Schildt als Provinzökonom, P. Michael Overmann als Provinzsekretär erneut in ihren Ämtern bestätigt. P. Friedrich Emde, Schulleiter am Gymnasium Salvatorkolleg in Bad Wurzach, ergänzt neben P. Wolfgang Sütterlin (Lochau) und P. Paul Cyrus (Steinfeld) als neuer Konsultor das Leitungsgremium.

In der Regel kommt die Provinzleitung alle 4 bis 6 Wochen für zwei Tage im salvatorianischen Zentrum in München-Laim zusammen.

Die Wahlen fanden in einer großen Einhelligkeit statt. Die Diskussionen waren ernsthaft und sachlich und immer von Respekt und

Wertschätzung geprägt. Die letzte Amtszeit der Provinzleitung wurde gründlich reflektiert, die Ergebnisse des Generalkapitels und seine Konsequenzen für unsere Provinz geprüft und Schwerpunkte für die neue Provinzleitung festgelegt.

Bereits seit längerer Zeit müssen die Salvatorianer mit dem schwindenden Nachwuchs umgehen. Der Mangel an jungen Mitbrüdern erforderte zahlreiche schmerzliche Entscheidungen und Umstrukturierungen. Nach einem mehrjährigen Prozess war schon vorher entschieden worden, von 8 Niederlassungen nur noch 4 zu erhalten.

Bereits im Sommer 2018 wurde die Niederlassung Stuttgart aufgelöst. In 2020 werden die Salvatorianer aus der Niederlassung Münster weggehen. Erst danach wird die Niederlassung Lochau am Bodensee beendet. Für das Wallfahrtskloster in Maria Steinbach gibt es noch keinen konkreten Auflösungsstermin. Hier wollen die Salvatorianer bleiben, solange es die personelle Situation zulässt.

Gestärkt und langfristig erhalten bleiben die Niederlassungen in München, Berlin, Steinfeld/Eifel und Bad Wurzach/Oberschwaben. Unabhängig von diesem Prozess ist das Projekt der Niederlassung in Gurtweil, dem Geburtsort unseres Gründers P. Franziskus Jordan, das mit internationaler Hilfe fortgesetzt werden soll.



Die Umsetzung dieses Personal- und Pastoralplanungsprozesses und die Auflösung von Standorten wird die Arbeit auch in den kommenden drei Jahren mitbestimmen.

Zugleich hat das Kapitel aber auch deutliche neue Schwerpunkte gesetzt.

Nach der intensiven Auseinandersetzung mit strukturellen Fragen wollen wir uns wieder verstärkt den Themen ‚Gemeinschaft‘ und ‚Geistliches Leben‘ zuwenden. Auch in einer Ordensgemeinschaft muss man immer wieder neu schauen, wo man oberflächlich geworden ist und welche Impulse helfen kön-

nen, das mitbrüderliche Gespräch und lebendige geistliche Formen zu fördern.

Wichtig wird vor allem auch sein, der Spiritualität des Ordensgründers Pater Franziskus Jordan eine neue Bedeutung zu geben. P. Stijn van Baelen, Generalsekretär und Vertreter des Generalates beim Kapitel, hat aufgezeigt, dass derzeit wirklich eine berechtigte Hoffnung besteht, dass wir in den nächsten Jahren die Seligsprechung des Gründers feiern dürfen. Die ganze salvatorianische Familie ist aufgefordert, dieses Anliegen intensiv im Gebet zu begleiten.

*Neu gewähltes  
Provinzteam: v.l.n.r.  
P. Friedrich Emde,  
P. Lambertus Schildt,  
P. Wolfgang Sütterlin,  
P. Hubert Veerer,  
P. Heribert  
Kerschgens,  
P. Michael  
Overmann,  
P. Paul Cyrus.*



*Bei den Sitzungen*



A photograph of a person's hand reaching out from a rocky shore towards the sea. The hand is wearing a grey sleeve and a red glove. The background is a blue sea and a clear sky. The text is overlaid on a red background.

**Aufgestanden ist mein Herz,  
Harfe und Flöte sind erwacht.  
Wir spielen den Morgen wach:  
Willkommen, heutiger Tag.**

**Wir werden was tun an der Welt,  
frei atmend, singenderweise:  
dass Feindschaft verstummt,  
dass die Waffen schweigen.**

**Von Nordpol bis hier  
und von hier bis zum Südpol  
komme eine neue Zeit,  
kommen neue Geburten.**

**Aufgestanden ist meine Stimme,  
Harfe und Flöte klingen zusammen,  
Hunderttausende singen:  
Willkommen du, Morgenrot**

*(nach Psalm 108 – Huub Oosterhuis)*

# Singen ist Beten

## Musik im Dienst der Liturgie

Können Sie sich noch an das erste Lied erinnern, das Sie in Ihrem Leben gesungen haben?

Mir ist ein Marienlied in Erinnerung, welches ich zu Zeiten meines Aufenthaltes in einem Kinderheim in Berlin Wittenau bei den Marienschwestern als Kind gelernt habe. Meine Adoptivmutter erzählte mir, dass die Schwestern mich oft in der Mariengrotte des Kinderheims gefunden hatten, wenn ich mal eben „ausgebüxt“ war. Dort sang ich vor der Marienstatue das Lied „Liebe Mutter Gottes, sieh wir knien hier ...“. Irgendwie hat es mich als Kind immer wieder in diese Grotte gezogen, um in Stille der Mutter Gottes mein Lied zu singen. Vielleicht wusste ich schon damals, eher intuitiv, ‚Kindergebet dringt durch die Wolken‘ und ‚Singen ist doppeltes Beten‘. Und mein kindliches Gebet ist erhört worden, denn ein Jahr später wurde ich von einem lieben Ehepaar adoptiert, in einem gut katholischen Elternhaus aufgenommen und nahtlos integriert, was nicht nur meinen musikalischen Lebensweg entscheidend geprägt hat!

Der sonntägliche Besuch des Gottesdienstes gehörte von diesem Tag an selbstverständlich zu meinem Leben. Ich habe eigentlich alles, was es an Gottesdiensten gab, nach meiner Erstkommunion ministriert. Oftmals sogar mehrmals am Sonntag, wenn ich sah, dass der Plan nicht mit Ministranten gefüllt war. Hochzeiten, Beerdigungen – einfach alles. So entstand ein sehr enges Verhältnis zur Kirchenmusik und zur liturgischen Gestaltung, weil ich ein begeisterter Sänger war. Und ich war,



*Klaus von Poblotski,  
Lehrer und  
Musikpädagoge  
Salvatorschule Berlin*

die Lieder, Psalmen und Choräle betreffend, wirklich fit.

Ich sang alle Lieder aus dem damaligen „Ehre sei Gott“ lauthals mit, durfte dann mit 8 Jahren in den Knabenchor der Hedwigskathedrale und wuchs so immer mehr in die Kirchenmusik hinein. Meine Eltern sangen im Kirchenchor von St. Joseph (Wedding), wo ich die großen Werke kennen lernte, wie Bachs Mätthäuspasion, Händels Messias, sämtliche Mozartmessen und vieles mehr. Und ich war sehr, sehr glücklich, diesen Schatz zu entdecken! So konnte ich recht schnell diverse Arien in- und auswendig. Mein damaliger Klavierlehrer, Ernst Zahn, war Chorleiter und Organist in St. Joseph. Er führte mich auch an die Orgel von St. Joseph. Mein Vater sang in der Choralchola mit und so hatte ich sogar zur Gregorianik schon als Kind und später als Jugendlicher eine nachhaltig positive Einstellung.

Ich erinnere mich gerne an die Konzerte mit dem Cathedralchor in der Berliner Philharmonie, wo sich mein Wissen hinsichtlich der sakralen Musik sehr erweiterte.

Der Besuch der Salvatorschule in Berlin förderte dies indirekt, denn zu Konzerten oder Aufnahme Terminen wurde ich von meiner damaligen Klassenlehrerin, Schwester Walburga Remes, stets freigestellt. Sie wusste, dass ich schon damals ein überzeugter, praktizierender Christ war und dies sich auch in meiner Art und Weise zu musizieren ausdrückte. So unterstützte und förderte sie mich und uns verband auch später und über viele Jahre eine besondere Freundschaft.

Wie durch Zufall wurde mir im 18. Lebensjahr eine Organistenstelle angeboten, was meine Beziehung gerade zur Kirchenmusik noch mehr intensivierte. Zu meinen Aufgaben gehörte recht bald, Liedprogramme für den Gottesdienst zu erstellen, Chöre zu leiten und das liturgische Geschehen damit maßgeblich mitzubestimmen und ihm Charakter zu verleihen.

Ich erinnere mich gerne, dass ich des Öfteren mein anfangs genanntes Lied während der Kommunion-austeilung als Meditation spielte, als Dank an die Gottesmutter, und als Dank an Gott, der mir diesen Weg geöffnet hat. Orgel spielen zu dürfen, empfinde ich damals wie heute als große Gnade, auf diese Weise Gott Lob und Ehre zukommen zu lassen und die Menschen in den Kirchenbänken auch durch mein Spiel zum Lobe Gottes animieren und begeistern zu können. Ich hof-

fe, der liebe Gott ist in der Hinsicht zufrieden mit mir.

So darf ich mittlerweile seit 15 Jahren in Horrem die musikalische Gestaltung der Professjubiläen übernehmen. Es ist mein persönliches Dankeschön für die entscheidenden Impulse meines Lebens, die ich besonders auf dem Sektor der Glaubensvermittlung während der Schulzeit als Schüler und mittlerweile als Lehrer an der Salvator-schule in Berlin erfahren durfte.

Für mich sind Liturgie und Musik Ausdruck des Dienstes und so habe ich meine Aufgabe als Musiker auch immer verstanden. Nicht die geniale Fuge oder das technisch einwandfrei vorgetragene Präludium war aus meiner Sicht das Entscheidende, sondern der Ausdruck und das, was aus der Musik heraus spricht und den Zuhörer emotional berühren soll. Ob nun bei einem einfachen Choral – oder dem noch so einfachen Kinderlied.



# Salvatorianische Aufgaben



Liturgie und Musik als Ausdruck meines Dienstes in vielfacher Weise: Dienst an der Eucharistie, indem die Musik die Thematik des Gottesdienstes adäquat verstärkt und die Inhalte dem Gottesdienstbesucher entsprechend vermittelt werden, so dass er mit dem musikalischen Herzen hören und beten kann und er die Texte musikalisch bereichert und erläutert erhält.

Dienst am Gottesdienstbesucher, der durch die Musik animiert werden soll, sich selbst musikalisch auszudrücken und sein Gebet in Melodien zu kleiden, die seine innere Haltung zum Ausdruck bringen. Dabei ist es aus meiner Sicht wichtig, in der Schlichtheit sein Heil zu suchen. Gerade wenn ich an den Psalmengesang denke, dann vermittelt mir ein einfach vorgetragener Gregorianischer Gesang manchmal mehr als die größte Arie. Dienst an Gott, durch Loblieder, Danklieder, Hymnen und Psalmen ihn zu verehren, zu preisen, ihn zu bitten, ihm zu danken, ihm mein Herz auszuschütten. Und dann soll jeder, nicht nur der, dem Gesang gegeben, seine Stimme erheben und in den Gesang der Gemeinde mit einstimmen. Der volle Gesang

einer begeistert singenden Gemeinde ist Liturgie am Nächsten. Was Liturgie ausmacht, interpretiert ein Text von Pater Franziskus Jordan, „Tauche ein in den Ozean ...“ in hervorragender Weise. Tauche ein, und Du wirst den Dienst Gottes an den Menschen erkennen. Er ist der Heil-Schaffende, er allein ist der Arzt, der die Seelen heilt, so wie Lukas ihn in seinem Evangelium vorstellt. Und so bin ich sehr glücklich darüber, dass P. Stephan Horn SDS mir diese Zeilen vorlegte, als ich ihn um einen Text für ein salvatorianisches Lied bat. Und es traf die Situation ähnlich wie mein damaliges Singen in der Grotte: Musik als eine Form der Liturgie für den kleinen Moment im Alltag meines Lebens.

Tauche ein in den Ozean  
der Liebe deines Gottes.  
Freut und jubelt, jauchzet  
und frohlocket.  
Denn es kommt zu dir,  
denn es kommt zu dir, der  
Allerhöchste selbst.  
Der Arzt aller Kranken,  
der Heiland der Welt.  
Das kann man doch nicht  
leise singen, oder?

## Tauche ein in den Ozean

T.: P. Franziskus Jordan  
M.: Klaus von Poblotski

1  
Tau-che ein in den O-ze-an der Lie-be dei-nes Got-tes.

2  
Freu-Dich und ju-ble, jauch-ze und froh-lok-ke. Denn es

3  
kommt zu Dir, denn es kommt zu Dir der Al-ler-höch-ste selbst. Der

4  
Arzt al-ler Lei-den. Der Hei-land der Welt.

# Die Wandlung des Zachäus

Wir sind Freunde von Jesus. Mit diesem Jahresthema gestalte ich in den Kitas regelmäßige Bibelstunden. Verschiedene Bibelstellen, die von Jesus und den Begegnungen mit Menschen erzählen. Es gab den barmherzigen Vater, den blinden Bartimäus, den barmherzigen Samariter und den Zachäus.

Ganz wichtig dabei ist, dass die Kinder die Geschichte nicht nur erzählt bekommen, sondern auch selbst mitaufbauen können. Dass es greifbar und sichtbar wird für die Kinder. Daher habe ich immer eine Menge biblischer Figuren, verschiedene Tücher, Steine und auch Tiere dabei, Schafe, Esel, Hund ...

Als wir uns mit der Geschichte des Zachäus beschäftigten, sollten die Kinder jeweils das zum Gefühl passende Gesicht zeigen und erzählen, wie sie sich dabei fühlen.

**Wie ist Zachäus am Anfang der Geschichte?**

Er nimmt zu viel Geld. Er denkt nur an sich. Er ist ungerecht.

**Wie finden die Menschen das?**

Sie sind wütend. Sie sind traurig. Sie wollten nichts mit Zachäus zu tun haben, nicht mit ihm befreundet sein. Zachäus hat keine Freunde. Er ist allein.

**Wie fühlt er sich?** Er ist traurig. Er ist unglücklich.

Dann hört Zachäus, dass Jesus in der Stadt ist und will ihn unbedingt sehen. Zachäus steigt auf einen Baum. Jesus sieht ihn und sagt: „Zachäus, komm schnell herunter. Ich muss heute bei dir zu Gast sein.“

**Was meint ihr, wie fühlt Zachäus sich da?**

Er freut sich.

**Und die anderen Leute?**

Sie ärgern sich, dass Jesus diesen Gauner besuchen will.



Sr. Waltraud  
Mable SDS

Zachäus spürt, dass Jesus ihn so liebt, wie er ist, mit allen Fehlern, mit allem, was er falsch macht. Er spürt, dass Jesus sein Freund sein will.

**Wie fühlt sich Zachäus da?** Er ist glücklich.

Und weil Zachäus so glücklich ist, kann er sich ändern.

**Was tut er? Wie ändert er sich?**

Er gibt die Hälfte seines Geldes her.

**Was denken die anderen Menschen nun von Zachäus?**

Sie finden ihn nicht mehr ungerecht.

Sie finden ihn netter als am Anfang der Geschichte.

Die Freundschaft mit Jesus hat Zachäus geholfen, dass er seine Fehler einsieht und es wieder gut machen will, denn er möchte nicht mehr allein sein, sondern gerne wieder Freunde finden.

Jesus will auch unser Freund sein.

Alle diese Gefühle, von Ärger, Wut, Freude, Glückseligkeit, kennen die Kinder und sie konnten sich in die Geschichte gut hineinbringen und auch in ihre Lebensrealität, in der diese Gefühle natürlich auch vorkommen.

Jesus ist unser Freund und in seiner Nähe dürfen wir so sein, wie wir sind, gut und manchmal nicht so gut – wie der Zachäus. Er hat uns trotzdem immer lieb.

Nach dieser Geschichte durfte jedes Kind eine biblische Figur auswählen und sich selbst mit ins Geschehen einbringen. Sie suchen sich ihren Platz in der Nähe von Jesus, manche näher manche mit etwas Abstand und sie spüren, dass Jesus es gut mit ihnen meint und sie ihm vertrauen können. Zumindest in der Zeit der Bibelstunden.

# Liturgische Charismen in der Gruppe entdecken *„Gehversuche“ der Salvatorianischen Wegge- meinschaft Grevenbroich*

Dass unser geistlicher Begleiter, in persona unser Pfarrvikar, in den Ruhestand geht, wussten wir schon lange. Als es dann soweit war, fremdelten wir doch zunächst sehr mit der neuen Situation. Besonders sorgte uns die Tatsache, dass wir als reiner „Frauenhaufen“ jetzt ohne den leitenden, besänftigenden, ordnenden Part auskommen sollten, den Pfarrer Houben immer in unsere Runde eingebracht hat. Würde es laut werden und durcheinander gehen? Wie lange werden wir es miteinander aushalten? Und muss nicht schleunigst „Ersatz“ für diese Rolle gefunden werden?



*Adelgunde  
Carrascosa;  
Salvatorianische  
Weggemeinschaft  
Grevenbroich*

Erst im zweiten Angang fiel uns auf, dass wir vorrangig ein ganz anderes, sehr praktisches Problem zu lösen hätten. Denn es würde uns ab jetzt auch keine „richtige Messe“ mehr zu Beginn unserer Treffen gegeben werden können, mangels Zelebranten. Also hier lag jetzt erstmal der „Hase im Pfeffer“! Nun ist es nicht so, dass es uns an Erfahrung oder Fachwissen mangelt, was die Gestaltung und Durchführung betrifft von Früh- und Spätschichten, Andachten und Meditationen für verschiedene Altersgruppen, Wortgottesdiensten, Tagzeitenliturgie, Bittprozessionen oder Rosenkranzgebete. Doch sind wir es nicht gewohnt, unser liturgisches Wissen ganz natürlich und selbstsicher und ohne vorherige Rückversicherung und „Erlaubnis“ anzuwenden. Eine neue Erfahrung!

Darüber hinaus zeigt sich bei uns – als ob wir nicht schon genug „Probleme“ hätten – durchaus eine gewisse Anspruchshaltung: Wir wollen nicht irgendeine, sondern eine uns angemessene spezielle Form des Gottesdienstes finden: Auf die jeweilige Zeit im Kirchenjahr bezogen, mit Rücksicht auf unsere Aufgaben und die aktuellen Probleme in den Gemeinden, würdig und – nicht zuletzt – salvatorianisch! Um es gleich vorweg zu nehmen: Wir sind jetzt, zu Anfang der Fastenzeit, immer noch in der „Experimentalphase“, und haben noch keine Form entwickelt, die unseren Ansprüchen gerecht wird. Aber wir entdecken immer mehr Schätze und sammeln Erfahrungen, finden zunehmend Mut, uns auch unbequeme Fragen zu stellen, und sind mehr denn je auf einem spirituellen Weg miteinander.

Das „Zauberwort“ lautet CHARISMEN. Eigentlich ganz einfach: Wenn Können, Wollen und Sollen in Einklang sind, dann sind wir uns selbst keine Last und einander so richtig hilfreich. Und dann können wir als Gruppe plötzlich viel weiter blicken, als es uns vorher gelang. Eine hat ein gutes Gefühl für Elemente und Grundstrukturen gottesdienstlicher Feiern, eine andere weiß, welche Lieder unsere Stimmungen und Emotionen am besten zum Ausdruck bringen können, eine dritte hat ein Händchen für Raum und Gestalt, Far-

be und Form, die vierte findet für alles Wörter. Weitere sind Kommunionhelferinnen und denken „mehrdimensional“ über Eucharistiefrömmigkeit nach. Wir haben echte „Lesestimmen“ in der Gruppe, und auch die wichtigen mahnenden Stimmen, die uns auf den Boden der Tatsachen zurückholen. Eine hat die Idee für eine Meditation, wieder eine erinnert daran, dass ein bestimmter Feiertag nicht vergessen werden darf ... Wenn wir es nur schaffen, uns unserer Begabungen bewusst zu werden, uns gegenseitig als besonders Begabte dankbar wahrzunehmen, und selbstsicher an den Versuch gehen, dann wird uns mit Hilfe des Heili-

gen Geistes auch eine angemessene Gottesdienstfeier gelingen! Und dann wird uns auch Weiteres gelingen. Deswegen sind wir sicher, auch wenn wir diese Zeit als unsicher und chaotisch erleben, dass wir als solcherlei „Hochbegabte“ nicht zufällig als Gruppe zusammengekommen sind, sondern dass unsere Begabungen gottgewollt zueinander passen, sich ergänzen und einander bereichern. Es mag sein, dass wir die ‚Spätmerker‘ auf diesem Weg sind, auf dem andere schon längst gehen – aber wenn das nicht der Fall sein sollte, dann wünschen wir anderen Gruppen solche oder ähnliche Prozesse, wie wir sie gerade erleben!

*Steht im Mittelpunkt  
allen Handelns:  
Das Wort Gottes*



# Taizé – berührt von Gebeten und Gesängen

## *Ein Beispiel aus der Schulpastoral in Bad Wurzach*

Wer im Religionsunterricht das Thema „Kirche“ behandelt, der wird im Dialog mit Jugendlichen oftmals die Erfahrung machen, dass nur noch die wenigsten regelmäßige Kirchgänger sind. Viele können mit den gängigen liturgischen Formen nichts mehr anfangen. Andere bemängeln „alte Lieder“ oder die seltsame Sprache. Zu letzterem haben sich auch schon (ehemalige) Theologen wie Erik Flüge mit Buchtiteln wie „Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt“ hervorgetan. Doch es muss nicht alles düster sein. Dass Jugendliche nach wie vor einen Zugang zu Liturgie, zu regelmäßigem gemeinsamem Gebet finden können, zeigen Erfahrungen im Zusammenhang mit Taizéfahrten und daraus hervorgegangenen Aktionen.

Vor drei Jahren unternahm eine Gruppe mit 24 Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Salvatorkollegs eine Fahrt nach Taizé. Im Vorfeld war angekündigt worden, dass die Unterbringung sehr einfach, das Essen nicht unbedingt lecker, Kloputz als Arbeitseinsatz nicht auszuschließen seien und man dreimal am Tag zum Gebet in die Kirche gehen würde. Im zweiten Jahr waren es bereits 42 Teilnehmer, die sich als Pilgerinnen und Pilger für eine Woche einen anderen Eindruck von Kirche verschafften. Man könnte an dieser Stelle vieles schreiben über die besondere Atmosphäre des Ortes, über die Möglichkeit, mit Leuten aus aller Herren Länder in Kontakt zu kommen, doch darum geht es hier nicht. Warum finden Jugendliche offenbar einen Zugang



*Dr. Matthias Hoch;  
Lehrer für Deutsch  
und Katholische  
Religionslehre am  
Salvatorkolleg in  
Bad Wurzach und  
außerdem in der  
Schulpastoral tätig*

zur Taizéliturgie? So, dass sie, wie erst kürzlich wieder geschehen, auf dem Gottesberg in Bad Wurzach spontan einen Chor von 17 Leuten bilden, der einen Abendgottesdienst mit Taizégesängen gestaltet. Dass sie also offenbar bereit sind, ihre Freizeit zu opfern?

Nach Gesprächen mit vielen Jugendlichen – auch mit solchen, die sich gewöhnlich als kirchenfern bezeichnen – stellen sich einige Punkte heraus:

1.) Der Raum – die Kirche in Taizé – ist anders gestaltet als viele Kirchen in den Heimatgemeinden, die für viele abschreckend und kalt wirken. Man sitzt in Taizé auf dem mit einem Teppich ausgelegten Boden. Dies ermöglicht, eine größere Nähe zueinander während der Gebetszeiten. Es kommt oft vor, dass sich die jungen Menschen während der Gebetszeiten in den Arm nehmen, wenn beispielsweise während der Stille oder im Nachklang der Gespräche in den Bibelgruppen Themen aufbrechen, die schon lange der Bearbeitung harren und die Jugendlichen aufwühlen. Dass Tränen auch eher gezeigt werden, liegt zum Teil auch daran, dass der Kirchenraum insgesamt etwas dunkler gehalten ist. Die farbigen Tücher und die Kerzen vermitteln vielen ein angenehmes, heimeliges Gefühl.

2.) Lange Predigten wirken auf die meisten Jugendlichen abschreckend. Die Taizéliturgie dagegen lebt von kurzen Texten. Lesung, Evangelium, ein kurzer Impuls. Mehr nicht. Und auch diese „Texteinsprengsel“ sind eingebettet in viele Lieder.

3.) Bekannt ist die Liturgie nach Taizé vor allem aufgrund der Lieder. Kurze, meist eingängige Melodien, die sich immer wiederholen; deren Texte in den verschiedensten Sprachen gesungen werden. Die Lieder bleiben im Ohr und begleiten die Jugendlichen auch nach den Gebetszeiten über den Tag hinweg.

4.) Zu jeder Gebetszeit in Taizé gehört eine Stille, die – anfangs für viele ungewohnt, am Ende der Woche aber sehr geschätzt – bis zu sieben Minuten dauert. Es gibt keine Vorschriften, was in dieser Zeit zu tun ist. In den Bibelgruppen werden Impulse gegeben: Dialog mit Gott im Gebet, Atemmeditation, Nachdenken über das eigene Leben, prägende Begegnungen oder einfach nur Stillwerden in einer immer hektischer werdenden Welt der schnell wechselnden Eindrücke und ständigen Erreichbarkeit.

Es gäbe noch mehr zu dieser etwas anderen Liturgie zu schreiben, doch diese Punkte sollen genügen. Ich habe versucht, das offensichtliche Interesse der Jugendlichen an solchen Gebeten aufzufangen und ein Stück weit zu beheimaten. Auch die Gottesbeziehung braucht – wie jede Beziehung – Regelmäßigkeit. Das Stundengebet der Priester und Ordensleute legt beredtes Zeugnis davon ab, auch das Angelus-Gebet, das früher zweimal täglich gebetet wurde. Deshalb habe ich am Salvatorkolleg in Bad Wurzach zu Beginn des Schuljahres den Versuch eines Mittagsgebetes gestartet. Jeden Donnerstag von 13h bis 13.15h. Das Mittagsgebet ist einfach strukturiert. Taizélieder bilden den Hauptteil. Ansonsten gibt es noch eine kurze Zeit der Stille und einen Schlusssegen. Es gibt keine Anmeldung, die Jugendlichen können spontan kommen. Im Gebetsraum der Schule sitzen alle Teilnehmerin-



*Auch in 2019  
macht sich eine große  
Gruppe auf den  
Weg nach Taizé*

nen und Teilnehmer des Mittagsgebets – ganz wie in Taizé – auf dem Boden.

Nach etwas mehr als einem halben Jahr stellen wir fest: Die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Mittagsgebet schwankt zwischen acht und zwölf Personen, doch das Angebot wird angenommen. Die Jugendlichen suchen also offenbar ‚spirituelle Räume‘. Wie auch bei der Gestaltung anderer Jugendgottesdienste wird deutlich, dass Zeichenhandlungen willkommen sind, die eine Bedeutungs Offenheit in sich tragen. Das Abstellen von Kerzen vor einem Kreuz. Das Berühren des Kreuzes oder anderes. Die neuen Formen ergeben auch theologisch Sinn. Sie werden dem unser Verstehen stets übersteigenden Gott teils eher gerecht als so manche – wenn gleich gut gemeinte – moralische Predigt, die eher an eine humanistische Lehrveranstaltung mit christlichem Zuckerguss erinnert.

Jugendliche und Liturgie – das geht. Es gilt, weiter neue Formen zu erproben und Bewährtes – auch Vergessenes aus dem Schatz der kirchlichen Tradition – neu zu entdecken. Es lohnt sich für alle Beteiligten.

# Anmerkungen zum *Vater unser*



P. Hermann  
Preußner SDS,  
Präfekt der  
Philosophiestudenten/  
Kandidaten in  
Amadeo, Philippinen

In einem Themenheft zu „Gebet und Liturgie“ kann der biblische Beitrag nur im Erinnern an das Gebet bestehen, das Jesus selbst seine Jünger und uns gelehrt hat. Der redaktionelle Rahmen erzwingt die Beschränkung auf Anmerkungen.

In den Evangelien finden wir zwei Überlieferungen des Vater unser: Lk 11, 2-4 und Mt 6,9-13. Die lukanische Version ist die kürzere und ältere, Matthäus hat die ältere Version am Anfang, in der Mitte und am Ende erweitert. Matthäus überliefert neben der Anrede Vater drei Du-Bitten (Gott betreffend) und vier Wir-Bitten (uns Menschen betreffend), Lukas konzentriert sich neben der Vater-Anrede auf zwei Du-Bitten und drei Wir-Bitten.

Das Vater unser ist das Gebet des Juden Jesus, tief verwurzelt im Glauben und Beten Israels. „Das Vaterunser ist das große Brückengebet zwischen der jüdischen und der christlichen Gemeinde.“ (F. Mußner)

## ► Die Anrede *Vater*:

Bemerkenswert ist „das Zögern des biblischen Denkens, Gott Vater zu nennen, während diese Bezeichnung doch im alten Orient durchaus geläufig und sogar banal war“. (J. Jeremias). Im atl. Denken darf Gott niemals in eine Art Zeugungszusammenhang gebracht werden. Gott ist Vater seines Volkes Israel durch Erwählung, indirekt über die Schöpfung. Hier erweitert Jesus das Vaterverständnis Gottes; allerdings unterscheidet er sehr entschieden zwischen „meinem“ Vater und „eurem“ Vater. Matthäus betont die Andersartigkeit der Vaterschaft Gottes durch die Hinzufügung „im Himmel“.

## ► Die Bitte um die Heiligung des Namens Gottes

Namen sind in der Alten Welt des Vorderen Orients nicht „Schall und Rauch“. Im Namen ist das Wesen fassbar, der Name steht für das verborgene Selbst des Benannten. Gott offenbart dem Moses seinen Namen „Ich bin, der ‚Ich bin da‘.“ (Ex 3,14). Wo dieser Name angerufen wird, da ist der Namensträger hilfreich gegenwärtig auch in ausweglos erscheinender Not (E. Zenger). Jahwe ist durch seinen Namen unter seinem Volk damals und für uns heute gegenwärtig. Heiligen bedeutet hier: Gott selbst möge – letztlich auf Zukunft hin – durch seine Macht sein Reich hier auf Erden vollenden. An uns geht – im übertragenen Sinn – der Aufruf, Gottes Namen durch die Anerkennung seines Gottseins „heilig“ zu halten.

## ► Die Bitte um das Kommen des Reiches Gottes

Das Reich Gottes oder die „Königsherrschaft Gottes“ ist die zentrale Botschaft Jesu. In seiner Person war und ist das Reich Gottes gegenwärtig. Abstrakt – und unbiblisch formuliert: Das Reich Gottes ist dann vollendet, wenn sich Gottes Wille unverkürzt in der ganzen Schöpfung als „gelebte Weisung“ durchsetzt. Es ist im strengen Wortsinn eine endzeitliche Größe. Die Königsherrschaft Gottes, die Hoffnung Israels, hat mit Jesu Worten und Taten begonnen. Wir leben in der Spannung des „schon jetzt“ und des „noch nicht“ der Vollendung durch Gott selbst. Durch unser Leben nach den Weisungen Jesu bezeugen wir die Existenz des schon „anfanghaft“ vorhandenen Reiches Gottes.

### ► Die Bitte um das tägliche Brot

Diese erste *Wir*-Bitte umfasst exemplarisch unsere Bedürfnisse, die materiellen und immateriellen. Es geht um „unser“ tägliches Brot; denn das Vater unser setzt Gemeinschaft voraus. Es folgt der Bitte um das Kommen des Reiches Gottes, damit ist der Vorrang des Reiches Gottes betont. So dürfen wir um alles bitten, was wir „im Namen Jesu“ ersehnen.

### ► Die Bitte um wechselseitige Schuldvergebung

Sünde und Schuld haben in der Verkündigung Jesu deshalb einen großen Stellenwert, weil sie von Gott und – im übertragenen Sinn – von Menschen vergeben werden können. Die Bitte betont den Vorrang des Bekenntnisses der eigenen Sünde/Schuld vor Gott. Beide Testamente der Bibel bieten zahlreiche Ermutigungen, dass Gott dem umkehrwilligen Sünder seine Schuld vergibt. Wer aber Vergebung von Gott empfangen hat, muss seinerseits Vergebung im zwischenmenschlichen Bereich praktizieren. Dass dabei in menschlichen Schuldbezügen oft – trotz grundsätzlicher Vergebungsbereitschaft – eine zeitliche Dimension einzubeziehen ist, lehrt das Leben selbst.

### ► Die Bitte: „Und führe uns nicht in Versuchung!“

Mit dieser Bitte endet das lukianische Vater unser. Führt Gott in Versuchung, d.h. leitet er uns Menschen auf den direkten Pfad zur Sünde? Das ist doch wohl der Wortsinne dieser Bitte. Dem widerspricht der Jakobusbrief: „Niemand sage,



*Tafel mit dem deutschen Text in der Paternosterkirche (Jerusalem)*

wenn er versucht wird: ich werde von Gott versucht. Denn Gott kann nicht vom Bösen versucht werden und er selbst versucht auch niemanden. Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde fortgezogen und versucht wird.“ (1,13). Papst Franziskus hat in diesem Sinn im vergangenen Jahr eine Diskussion ausgelöst, die die Französische Bischofskonferenz veranlasste, den Text der Bitte zu verändern in: „Lass uns nicht in Versuchung geraten“. Die Deutsche Bischofskonferenz jedoch hat in einem wohlbegründeten Gutachten ihrer Glaubenskommission jeder Änderung der Bitte eine Absage erteilt.

## Salvatorianerinnen

### ■ Bildungshaus und Klosteroase Horrem

Höhenweg 51,  
50169 Kerpen - Horrem  
Tel.: 02273-602 350  
bildungshaus@salvatorianerinnen.de  
www.bildungshaus-kloster-horrem.de



- ▶ **26. – 28.04.2019:** Tage im Sinne von Taizé: „Surrexit Dominus vere“. Leitung: Vera Tigges
- ▶ **03. – 10.05.2019:** Exerzitien in der Gruppe: „Im Geist Jesu neue Wege wagen“. Begleitung: P. Christoph Wrembek SJ
- ▶ **10. – 12.05.2019:** Stärkende Tage für Trauernde, Leitung: Petra Miller, Stefanie Bieger
- ▶ **10. – 12.05.2019:** Mit Qigong zur Ruhe kommen und dem Stress des Alltags begegnen, Leitung: Marianne Melzer
- ▶ **17. – 19.05.2019:** Wege zu mehr innerer Balance, Lebenskraft und Gelassenheit im Alltag. Leitung: Angelika Kanters
- ▶ **17. – 19.05.2019:** FilmBesinnungstage. Leitung: Manfred Langner
- ▶ **23. – 26.05.2019:** Cursillo – der kleine Glaubenskurs. Leitung: Pfarrer Burkhard Hoffmann und Team
- ▶ **24. – 26.05.2019:** Liebe Deinen Nächsten WIE DICH SELBST. Leitung: Dr. Wolfgang Siepen
- ▶ **24. – 31.05.2019:** Exerzitien in der Gruppe: Vater unser. Begleitung: P. Karl Meier SDS
- ▶ **31.05. – 02.06.2019:** Besinnungswochenende mit den Perlen des Glaubens. Leitung: Sr. Angela Cöppicus SDS
- ▶ **02.06.2019:** Sommertänze zu internationaler Musik, Licht- und Sonnentänze. Leitung: Renate Weinert
- ▶ **14. – 15.06.2019:** Workshop Bibelarbeit. Leitung: Dr. Gunther Fleischer
- ▶ **14. – 16.06.2019:** Die Kunst, sich (nicht) verletzen zu lassen. Leitung: Ulla Peffermann-Fincke, Rainer Fincke
- ▶ **15.06.2019:** Bibeltag: Herzkur bei Dr. Lukas II. Pfarrvikar Gerhard Dane
- ▶ **16.06.2019:** Film-Café: Vision – aus dem Leben der Hildegard von Bingen
- ▶ **19. – 23.06.2019:** Kontemplationstage – VIA INTEGRALIS. Leitung: Wilfried Semmler-Koddenbrock
- ▶ **27.06. – 06.07.2019:** Ignatianische Einzelexerzitien. Begleitung: P. Götz Werner SJ
- ▶ **28. – 29.06.2019:** ZRM-Seminar. Trainer: Marion Sondern, Meike Saternus
- ▶ **28. – 30.06.2019:** Wege nach Innen – eine Bewusstseinsreise. Leitung: Robert Siepen
- ▶ **06. – 07.07.2019:** Oasentage. Begleitung: Sr. Angela Cöppicus SDS oder Sr. Waltraud Mahle SDS
- ▶ **11. – 14.07.2019:** Sommertage für Herz und Seele. Leitung: Otto Pötter
- ▶ **17. – 21.07.2019:** Exerzitien für Mütter, Väter und Kinder. Begleitung: PR Markus Schlüter und Team
- ▶ **22. – 26.07.2019:** Kontemplative Exerzitien. Begleitung: Abt Friedhelm Tissen OSB
- ▶ **22.07. – 04.08.2019:** Spirituelle Auszeit – Oasentage XXL. Begleitung: Sr. Angela Cöppicus, Sr. Waltraud Mahle

## Salvatorianer

- ▶ **01. – 04.08.2019:** Wandern in Stille: „Du zeigst mir den Pfad zum Leben“. Leitung: Petra Miller
- ▶ **09. – 18.08.2019:** Einzelexerziten. Begleitung: P. Herbert Federspiel SAC
- ▶ **17.08.2019:** Meditationstag (Kennlernertermin) – „Achtsam, gelassen und liebevoll verweilen bei der inneren Wirklichkeit“. Leitung: Christa Pesch
- ▶ **19. – 27.08.2019:** Ignatianische Einzelexerziten. Begleitung: P. Götz Werner SJ
- ▶ **24. – 27.08.2019:** Entspannt ins Ziel – Qigong und Bogenschießen. Leitung: Marianne Melzer
- ▶ **30.08. – 08.09.2019:** Von Dom zu Dom – Pilgerweg vom Kölner Dom zum Dom von Aachen. Leitung: Elisabeth Vosen und Team
- ▶ **31.08.2019:** Bibeltag: Herzkur bei Dr. Lukas III. Leitung: Pfarrvikar Gerhard Dane
- ▶ **01.09.2019:** Tänze vom Sommer in den Herbst. Leitung: Renate Weinert
- ▶ **20. – 22.09.2019:** Kurzexerziten „Einfach glauben?! – Geistlich leben mit Therese von Lisieux“. Begleitung: Raymund Schreinemacher
- ▶ **21. – 22.09.2019:** ZRM-Seminar. Trainer: Marion Sondern, Meike Saturnus
- ▶ **22.09.2019:** Film-Café: Ein Mann namens Ove
- ▶ **27. – 29.09.2019:** Werk-Kurs für Biblische Erzählfiguren (nach D. Egli). Leitung: Sr. Angela Cöppicus SDS
- ▶ **27.09. – 05.10.2019:** Ignatianische Einzelexerziten mit Gemeinschaftselementen. Begleitung: Sr. Amata Rindler SDS
- ▶ **02. – 06.10.2019:** Meister Eckhard – ein spiritueller Weg. Leitung: Dr. Wolfgang Siepen
- ▶ **06.10.2019:** Herbsttänze in Raum und Zeit. Leitung: Renate Weinert

### ■ Kloster Lochau, Österreich

Salvatorianerkolleg Lochau  
Lochauer Str. 107, A-6912 Hörbranz  
Tel.: 0043-5573-821 12 -27  
[www.salvatorkolleg.at](http://www.salvatorkolleg.at)



- ▶ **17-21.04.19:** „Exerziten - Stille Tage in der Karwoche im Kloster Lochau, Begleitung durch die Patres Salvatorianer und Team, Beginn: Mittwoch 18.00 Uhr bis Sonntag 10.00 Uhr
- ▶ **23.-26.05.19:** „Hochsensibilität in Beziehungen“ mit Marianne Martens, Beginn: Donnerstag 18.00 Uhr bis Sonntag 13.00 Uhr
- ▶ **28.-29.06.19:** Tage des Theophotischen Gebets, Begleitung durch die Patres Salvatorianer und Team, Beginn Freitag um 18.00 Uhr
- ▶ **07.07.2019:** „Sommertreffen“ des Lochauer Kreises. Beginn um 10.30 Uhr bis ca. 17.00 Uhr
- ▶ **07.-12.07.19:** Salvatorianische Exerziten mit Prof. Hansjörg Rigger, Beginn: Sonntag 18.00 Uhr bis Freitag 13.00 Uhr
- ▶ **29.08.-01.09.19 :** „Hochsensibilität für Fachleute“, Ausbildungsseminar für alle Menschen, die mit anderen unterwegs sind, mit Marianne Martens, Beginn: Donnerstag 14.00 Uhr bis Sonntag 13.00 Uhr
- ▶ **20.-21.09.19:** Gebetstage um Heilung und Befreiung, Beginn: Freitag um 16.00 Uhr bis Samstag 17.00 Uhr
- ▶ Sie erhalten gerne Einzelprospekte zu den jeweiligen Seminaren auf Anfrage

# Salvatorianische Termine

## Kloster Steinfeld

Akademie Kloster Steinfeld  
Hermann-Josef-Str. 4, 53925 Kall  
Tel.: 02441-889 180  
akademie@kloster-steynfeld.de



- ▶ **12.-14.04.19:** „Der Weg des Bogens“ – Einübung in das meditative Bogenschießen, ein geistiger und spiritueller Entwicklungsweg. Dozent: Maximilian Knoche
- ▶ **27.-28.04.19:** „Qigong und Wandern“ – Qigong-Übungen, langsam und fließend, die Körper, Geist und Seele positiv beeinflussen. Anschließend Frühlingswanderungen in der Eifel. Dozentin: Bianca Jakobi mit dem Wanderleiter: Dr. Karl-Heinz Linne von Berg
- ▶ **03.-05.05.19:** „Auszeit für Einsteiger“, für Interessierte jeden Alters eine Auszeit, angeleitet in Ruhe und Achtsamkeit, um Balance zu halten, ein Teil des Seminars wird in komplettem Schweigen verbracht, Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Dozenten: Jürgen Lenz und Tobias Hagedorn
- ▶ **24.-26.05.19:** „Wandeln im Labyrinth meines Lebens – meine Mitte finden“, Auszeit-Tage mit Impulsen, Zeiten der Stille und Übung, um die eigene Mitte wieder zu finden. Dozentin: Mechtild Messer
- ▶ **07.-09.06.19:** „Yoga und Meditation“, für Anfänger und Fortgeschrittene, es wird vegetarische Kost angeboten. Dozent: Lutz Reichardt
- ▶ **14.-16.06.19:** „Systemische Familienaufstellung“, Bindungen, die unser jetziges Leben bestimmen, mit Stammbaumarbeit und Vertiefungen einen Unterschied bewirken, die Zukunft gestalten. Dozentin: Elisabeth Weisske-Knauf
- ▶ **20.-23.06.19:** „Bewusst leben und barmherzig sein!“ – Schweige-Retreat, 8 halbstündige Sitz- und Gehmeditationen pro Tag, mit Gruppenaustausch, aber ansonsten durchgehendes Schweigen, Möglichkeit zum Mitfeiern der Gottesdienste des Klosters. Dozent: Ralf Braun
- ▶ **04.-07.07.19:** „Dem Leben auf der Spur – Gottes Schöpfung neu entdecken“, eine persönliche Auszeit vom Alltag, Entdecken der kleinen Kostbarkeiten im eigenen Leben, bei einfachen Wanderungen (2-4 Stunden) in der Eifel, spirituellen und biblischen Impulse, Gesprächen in der Gruppe und Einzelgesprächen, Zeiten der Stille, Gebet und das Angebot von Gottesdienstfeiern begleiten diesen Weg. Dozentin: Petra Miller
- ▶ **19.-21.07.19:** „Tai Chi und Qigong – Wege zur Gelassenheit“, ein Weg um den Alltagstrott zu unterbrechen, mit langsam fließender Bewegung die Beweglichkeit und Körperbalance verbessern und Entspannen – wieder mit sich selbst in Kontakt kommen. Dozent: Paul Bernarding
- ▶ **13.-15.09.19:** „Perspektivenwechsel – Neuorientierung in der Lebensmitte“, eingetretene Pfade verlassen, eine Suche nach neuen Aufgaben und Herausforderungen, neue Wege und Chancen eröffnen. Dozentin: Heike Schrabert
- ▶ **20.-22.09.19:** „Ein gutes Leben im Alter“ – Was ist mir jetzt wichtig? Was will ich noch erreichen? Wie gestalte ich mein persönliches gutes Leben in der mir verbleibenden Zeit? Eine Chance sich in Ruhe Gedanken zu machen und Anregungen zu erhalten. Dozent: Heiko Böwe und Jürgen Lenz mit Pater Lambertus Schildt SDS
- ▶ Das komplette Seminarprogramm bekommen Sie gerne auf Anfrage oder im Internet unter Kloster Steinfeld - Akademie - Seminare 2019

**Sr. Charlotte NIERICHLO SDS**

**Geburt: 29.08.1925 in Bojków (PL)**

**Profess: 16.08.1951 in Berlin**

**Ewige Profess: 16.08.1957 in Berlin**

**Tod: 11.11.2018 in M-Gladbach**



Die gebürtige Oberschlesierin half zunächst in der Landwirtschaft auf dem elterlichen Hof. Ihre Familie aber wurde in den Kriegswirren vertrieben und konnte dann nur unter schwierigen Umständen in Mecklenburg-Vorpom-

mern neu beginnen. Nachdem sie in Berlin die Gemeinschaft der Salvatorianerinnen kennengelernt hatte, trat sie 1949 dort ein.

Nach ihrem Noviziat und der Ordensprofess wurde Maria Nierichlo, jetzt Sr. Charlotte, in Berlin-Waidmannslust in verschiedenen Bereichen der Hauswirtschaft eingesetzt; 1969 konnte sie sich für diesen Einsatz am Meinwerk-Institut in Paderborn weiter qualifizieren. Danach im Altenheim und in der Küche tätig, wirkte sie in Horrem, Nüdlingen, und Steinfeld – letztlich im apostolischen Geist immer bereit, dorthin zu gehen, wo sie gebraucht wurde.

1989 kehrte sie nochmals nach Berlin zurück, bis sich ihr Gesundheitszustand verschlechterte. Im Mai 2000 kam sie, ihrem Wunsch gemäß, nach MG-Neuwerk, wo sie sich schnell einlebte und in der Gemeinschaft ihren Ruhestand genießen konnte.

Mit einer Gehirnblutung kam sie schließlich ins Krankenhaus und verstarb dort, begleitet von einigen Mitschwestern. Der göttliche Hirte, der sich stets um die Seinen sorgt, wird Sr. Charlotte, die sich immer um die Ihren sorgte, offenen Herzens empfangen haben.

**Sr. Benedikta STERN SDS**

**Geburt: 09.04.1935 in Wejherowo (PL)**

**Profess: 16.08.1961 in Horrem**

**Ewige Profess: 16.08.1967 in Horrem**

**Tod: 16.01.2019 in MG-Neuwerk**



Auch die zwölfköpfige Familie von Irmgard Stern wurde durch die Kriegswirren auseinandergerissen; wohl nur durch die Gnade Gottes konnte der Vater in der Nachkriegszeit die Familie wiederfinden und ihr

einen Neustart ermöglichen.

Aus einem religiösen Elternhaus stammend, war der Eintritt in eine Ordensgemeinschaft ein lang gehegter Wunsch. Mit ihrer leiblichen Schwester Eva trat sie bei den Salvatorianerinnen ein und wurde nach der Ordensausbildung in die Krankenpflege eingeführt. Für die Altenpflege bildete sie sich dann in Frankfurt am Main fort.

Zunächst in Giessen, dann im neuen Seniorenheim in Warburg und schließlich seit 1988 in Horrem, erfüllte sie den Dienst an den alten und kranken Menschen, zuletzt an den eigenen Mitschwestern. 1992 kam sie nach MG-Neuwerk, um dort die älteren und pflegebedürftigen Schwestern zu betreuen, bis ihre eigenen Kräfte schwanden und ihr nur noch die kleinen Dienste z. B. an der Klosterpforte blieben. Auf die Erlösung von ihren Leiden hoffend, starb sie im Alter von 83 Jahren.

Wie ihrem Heiland, waren Heil und Heilung der Kranken und Schwachen Sr. Benedikta ein Anliegen; möge sie nun ihr ewiges Heil in der Gemeinschaft mit unserem Heiland und Herrn erfahren.

# Abschied

**Sr. Angela SCHIEBEL SDS**

**Geburt: 19.07.1929 in M. Steinbach**

**Profess: 16.08.1955 in Horrem**

**Ewige Profess: 16.08.1961 in Horrem**

**Tod: 13.01.2019 in Horrem**



Kreszentia Schiebel stammt aus Steinbach und wuchs dort in bescheidenen Verhältnissen auf. Nach der Volksschule arbeitete sie als Haushilfin bei einer Bauernfamilie. Dies änderte sich 1952, nachdem

die Salvatorianer dort die Pfarr- und Wallfahrtsseelsorge übernommen hatten und die junge Allgäuerin über P. Gotthard Augustin die Salvatorianerinnen kennenlernte.

1953 trat sie auf dem Donauhof in Passau als Kandidatin in die Gemeinschaft ein, machte ihr Noviziat und legte am 1955 ihre erste und 1961 ihre ewige Profess ab. Eingesetzt wurde sie dann in der Hauswirtschaft und als Helferin in der Kindererziehung. 1964 erhielt sie die Anerkennung als staatlich geprüfte Wirtschaftlerin am Meinwerk-Institut in Paderborn; 1967 qualifizierte sie sich durch eine Fortbildung zur Küchenleiterin. In diesem Arbeitsfeld war sie in verschiedenen Niederlassungen tätig und wurde aufgrund ihrer freundlichen Hilfsbereitschaft geschätzt. Wieder in Horrem, kümmerte sie sich um die Gäste im Speisesaal, dann um die Kapelle und die Sakristei und übernahm schließlich nur noch kleinere häusliche Tätigkeiten.

Immer auch mit ihren körperlichen Grenzen konfrontiert, führte schließlich ein Sturz dazu, dass sie in MG-Neuwerk auf der Pflegestation betreut werden musste und dort verstarb.

Wir wissen sie nun beim himmlischen Vater, der an seinen geliebten Kindern Wohlgefallen gefunden hat.

**Sr. Martha BURGER SDS**

**Geburt: 25.01.1940 in Rittersdorf**

**Profess: 16.08.1959 in Horrem**

**Ewige Profess: 16.08.1965 in Horrem**

**Tod: 20.02.2019 in Warburg**



Geboren in der Eifel half Inge Katharina Burger zunächst daheim und lernte dann im Caritashaus in Bonn den Haushalt. In dieser Zeit reifte aber der Entschluss heran, Salvatorianerin zu werden.

1956 trat sie in der Gemeinschaft in Horrem ein und begann ihre Ordensausbildung.

Nach der ersten Profess arbeitete Sr. Martha in der Altenpflege in Bochum und qualifizierte sich dann ab 1965 in Haßfurt für die Krankenpflege. Als examinierte Krankenschwester war sie dann in verschiedenen Niederlassungen tätig, vor allem aber von 1980-1998 wieder in Bochum. Psychisch belastet, machte ihr die Auflösung dieses Konventes und der Weggang von dort schwer zu schaffen. Aufgrund einer folgenden Sinnkrise lebte sie drei Jahre außerhalb der Gemeinschaft, kehrte aber dann wieder in das Provinzhaus zurück. Als Aufgabe übernahm sie u. a. den Pfortendienst. Nach einem Schlaganfall sehr eingeschränkt, kam sie in das Seniorenzentrum in Warburg und wurde dort bis zu ihrem Tod betreut und gepflegt.

Ihre künstlerische Begabung spiegelt sich in vielen Bildern und Texten wider, die sie bei verschiedenen Anlässen mit Freuden verschenkte. Sie schrieb auch den Psalm 23 ‚Der Herr ist mein Hirte‘ für sich persönlich um und vertraute ganz darauf, einst im Haus des Herrn wohnen zu dürfen – für alle Zeit.

## Sr. Ingrid PÜTZER SDS

Geburt: 18.04.1936 in Mechernich

Profess: 16.08.1959 in Horrem

Ewige Profess: 16.08.1965 in Horrem

Tod: 03.03.2019 in Warburg



Aufgewachsen in Mechernich war Lieselotte Pützer zunächst dort zur Schule gegangen und hatte dann in verschiedenen Familien die Haushaltsführung gelernt. Als Angestellte in der Küche des Hermann-Josef-

Hauses in Urft lernte sie 1956 die Salvatorianerinnen kennen. Im Sommer 1957 trat sie in die Gemeinschaft ein, begann ihre Ordensausbildung und legte 1959 erstmalig die Ordensgelübde ab.

Ab 1960 als Hauswirtschafterin im Meinwerk-Institut in Paderborn ausgebildet, war Sr. Ingrid dann ihr Leben lang im Haushalt verschiedener Niederlassungen der Provinz tätig, zunächst in Bochum und Warburg und dann 30 Jahre in Münster, wo sie auch zeitweise Oberin bzw. deren Vertreterin gewesen ist. Wie die ganze Gemeinschaft, so war auch Sr. Ingrid aktiv in die Kirchengemeinde St. Gottfried eingebunden und den Gemeindegliedern mit ihren Sorgen häufig eine mitfühlende ZuhörerIn.

Nach der Auflösung der Gemeinschaft im Kolleg der Salvatorianer in Münster 2011 zog sie schweren Herzens von dort nach Warburg, wo sie sich aber wider Erwarten gut in der Gemeinschaft einlebte und den Ruhestand genießen konnte. Eine Krebserkrankung änderte dies, an der sie schließlich verstarb. Sr. Ingrid lebte dem Heiland und den Menschen zugewandt; wir sind uns sicher, dass sich der Heiland nun ihr zuwendet und sie aufnimmt in sein Reich.

## Sr. Annuntiata SCHRÖDER SDS

Geburt: 12.08.1924 in Sundern

Profess: 15.08.1952 in Rom

Ewige Profess: 15.08.1958 in Horrem

Tod: 23.03.2019 in MG-Neuwerk



Im Leben von Margarethe Schröder wurden drei Dinge prägend: das Gebet, die Hauswirtschaft und die Mission.

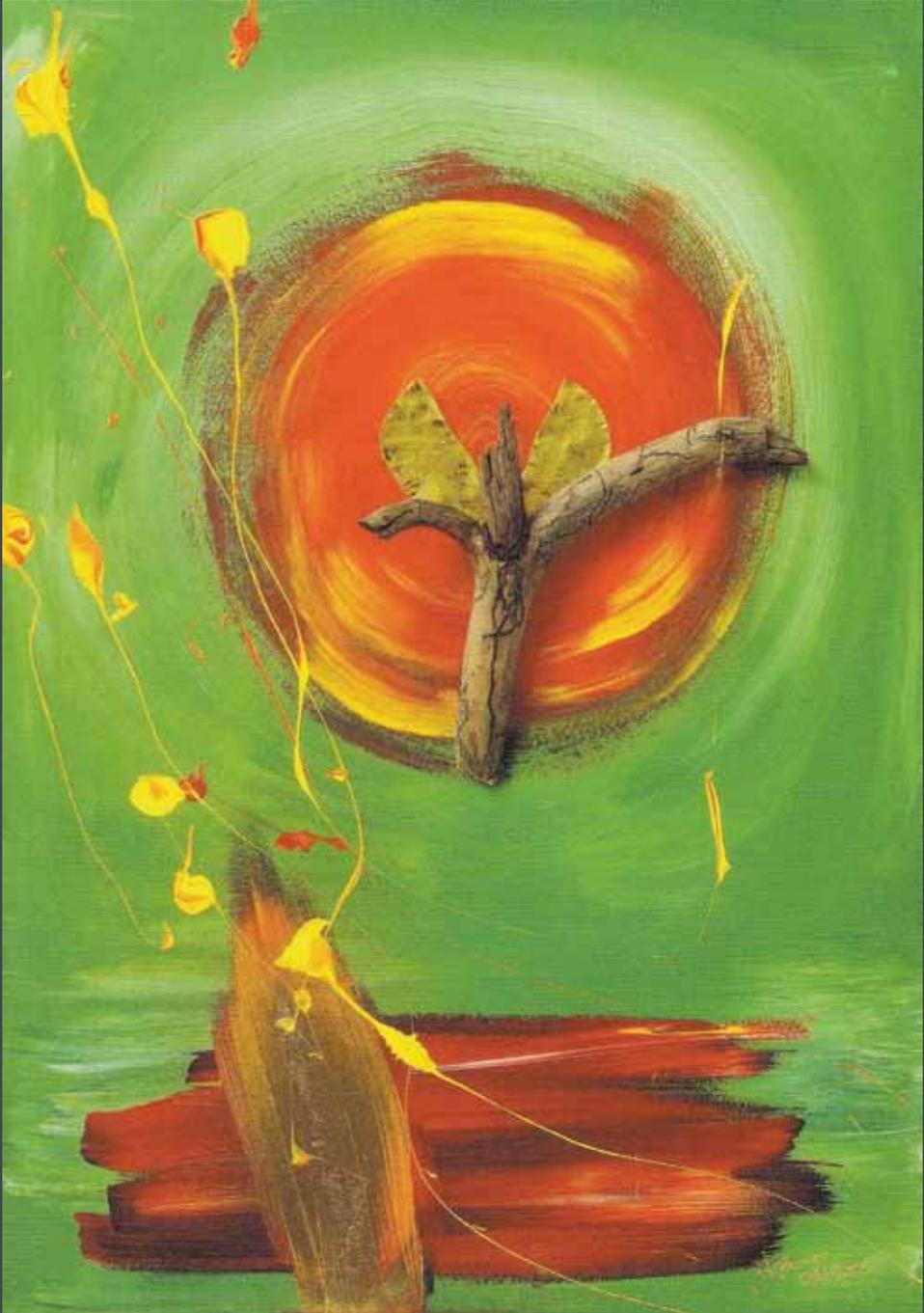
Aus Sundern-Hellefeld stammend, lernte sie die Salvatorianerinnen über ihre beiden Tanten kennen. Nachdem sie die Haushaltungsschule in Passau besucht hatte, wurde sie bei einem Besuch der Generaloberin M. Olympia Heuel, 1950 schon als Kandidatin nach Rom geholt, um im Hl. Jahr die Pilger zu versorgen. Als Sr. Annuntiata war sie dann auch wieder tätig in der Hauswirtschaft – nach ihrer Ordensausbildung und ihrer Profess. In Italien und England eingesetzt, lernte sie darüber hinaus die jeweiligen Sprachen.

1961 wurde sie in die Mission nach Taiwan gesandt und half, die dortige Missionsstation aufzubauen. 1968 in das Hl. Land nach Nazareth versetzt, unterrichtete Sr. Annuntiata fast 30 Jahre lang Hauswirtschaft als Lehrfach in der Schule.

Gesundheitlich eingeschränkt kam sie 1997 schweren Herzens zurück und lebte fortan in MG-Neuwerk. Hier half sie besonders den Ordensarchiven und der ‚Studiengruppe Maria von den Aposteln‘ bei der Transkription alter Dokumente und Briefe. Als dann ihre Sehkraft nachließ, sah sie ihre Aufgabe im Gebet.

Rückblickend empfand sie eine große Dankbarkeit für ein abwechslungsreiches und erfülltes Ordensleben.

# Auferstehungshoffnung



*Wir wünschen unseren Lesern  
eine gesegnete und frohe Osterzeit.*